Saudi-Arabien

Schwierige Freundschaft

Nur wenige Tage nach dem Tod von König Abdullah hat Thronfolger Salman bin Abdulaziz Al Saud, 79, seinen Sicherheitsapparat neu organisiert und demonstriert damit Entschlossenheit gegen Feinde von innen und außen. Der erst 35-jährige Sohn Salmans, Prinz Mohammed, ist neuer Verteidigungsminister. Innenminister Mohammad Bin Naif, 55, rückt zusätzlich als Vizepremier auf. Er hatte sich bisher vor allem als Bekämpfer von al-Qaida innerhalb des Königreichs einen Namen gemacht. Der dritte im sogenannten Dreieck der Prinzen, wie der Kreis der wichtigsten Entscheider im Sicherheitsbereich genannt wird, Prinz Miteb, 62, befehligt die Nationalgarde. Zur gleichen Zeit wird das ohnehin schwierige Verhältnis zu den USA, dem wichtigsten Verbündeten des Wüstenstaates, erneut belastet. Der verurteilte Qaida-Terrorist Zacarias Moussaoui beschuldigt prominente Mitglieder der saudischen Königsfamilie wie die ehemaligen Geheimdienstchefs Prinz Turki Bin Faisal und Prinz Bandar Bin Sultan, Unterstützer des Qaida-Netzwerks gewesen zu sein. US-Politiker verlangen deshalb jetzt Zugang zu einem bis heute als geheim eingestuften 28-Seiten-Auszug eines Berichts des US-Kongresses, der Details über die Hintermänner der Flugzeugentführer enthalten soll. suk

Salman, Sohn Mohammed

Syrien

„Es ist noch nicht vorbei“

Martin Glasenapp, 50, von der Organisation Medico International, über die Lage im syrischen Kobane nach dem Sieg über die Kämpfer des „Islamischen Staates“

SPIEGEL: Wie geht es den Menschen in der zerstörten Stadt?
Glasenapp: Es gibt kaum Strom, die vier Krankenhäuser sind zerbombt, und bei den Lebensmitteln herrscht nur Notversorgung. Selbst Brautläden sind verwüstet, Schaufensterpuppen von IS-Kämpfern verbrannt. Die Menschen lachen trotzdem. Sie sind glücklich, dass sie frei sind, und sagen, nach den Anschlägen in New York, Madrid, London und Paris hätten sie hier stellvertretend für die zivilisierte Welt gegen die Barbarei gekämpft.
SPIEGEL: Wie viele Opfer gibt es zu beklagen?
Glasenapp: In den vergangenen vier Monaten wurden Hunderte kurdischer Kämpfer getötet, heute sind wieder sieben begraben worden. In den Dörfern wird noch gekämpft. Dort ist der Krieg längst nicht vorbei. Aber auch die Extremisten haben rund tausend Mann verloren.
SPIEGEL: Kommt jetzt Hilfe aus dem Ausland?
Glasenapp: Hilfskonvois dürfen nur selten nach Syrien. Die Türkei ist sehr restriktiv an der Grenze. Das liegt wohl daran, dass viele Kurden, die hier die letzten 135 Tage gegen die Extremisten ausgehalten haben, Anhänger von Abdullah Öcalan sind, dem Gründer der militanten Arbeiterpartei PKK. Das fördert nicht die Sympathie der Türken. Es braucht politischen Druck, damit diese Blockade aufgehoben wird, auch von Deutschland. suk

Verwüstetes Kobane

Fußnote

9295

afghanische Kinder machten sich in den Jahren 2012 und 2013 allein auf die Reise nach Europa, so Zahlen des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen. Die meisten wurden von den eigenen Eltern geschickt, weil sie für ihre Söhne und Töchter keine Perspektive im eigenen Land mehr sehen. suk

FOTOS: NURPHOTO / DDP IMAGES (U.); HASSAN AMMAR / AP / DPA (O.)